

# Wohnen im Alter aus individueller Perspektive: Von Umzugsmotiven und Verbleibenswünschen

Frank Oswald

**I**AW Interdisziplinäre  
Alternswissenschaft

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Vortrag im Rahmen der 57. Fachtagung des Wohlfahrtswerks für Baden-  
Württemberg „Umzug oder wohnen bleiben - der richtige Lebensort im Alter“,  
Stuttgart, 18. Juli 2012

## 1. Anmerkungen zur Bedeutung des Wohnens im hohen Alter aus individueller Perspektive

## 2. Anmerkungen zu Umzügen im hohen Alter (z.B. Umzugsmotive, Verbleibenswünsche)

- Umzug ins private Wohnen
- Umzug ins Betreute Wohnen / Gemeinschaftliche Wohnen
- Umzug ins institutionelle Wohnen (Pflegeheim)

## 3. Diskussion

# Inhalt

## 1. Anmerkungen zur Bedeutung des Wohnens im hohen Alter aus individueller Perspektive

## 2. Anmerkungen zu Umzügen im hohen Alter (z.B. Umzugsmotive, Verbleibenswünsche)

- Umzug ins private Wohnen
- Umzug ins Betreute Wohnen / Gemeinschaftliche Wohnen
- Umzug ins institutionelle Wohnen (Pflegeheim)

## 3. Diskussion

# Vorbemerkung: Altern heute

## ■ Demographischer Wandel als Herausforderung

- vgl. zu Globalisierung, Urbanisierung, Zunahme von Ungleichheiten (z.B. Scharf, 2010; Walker et al. 2011: „FuturAge - A Roadmap for Ageing Research“)

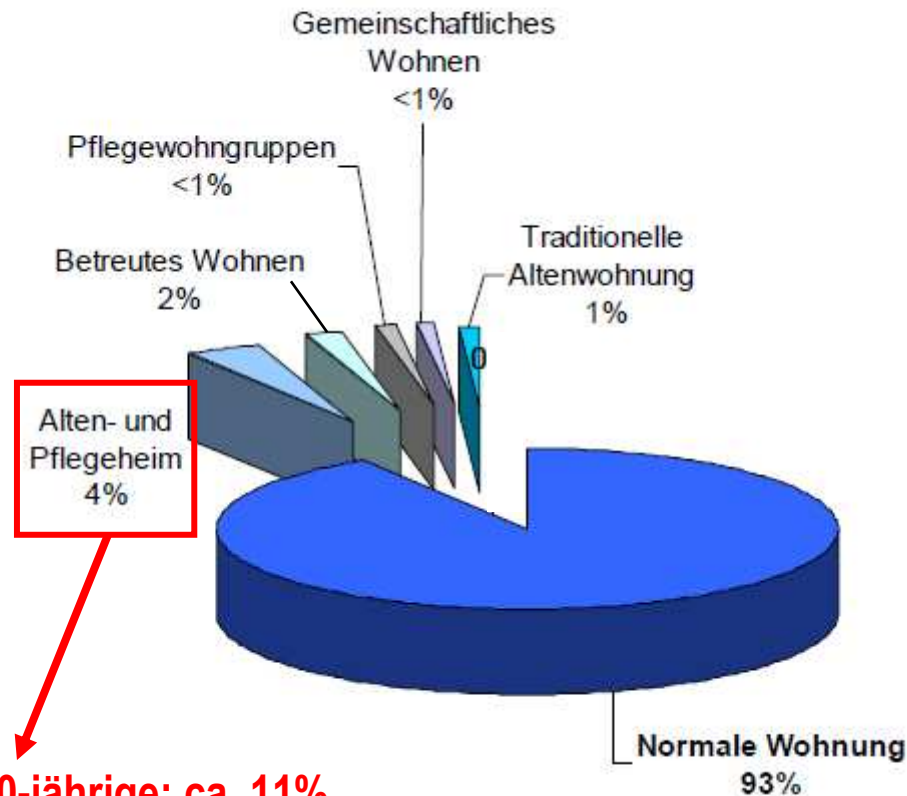
## ■ Diskussion von Altersnormen: Was heißt alt / Wer ist alt?

- keine Einheitsbiographien mehr, aber dennoch normativer „Druck“ (z.B. Lessenich & van Dyck, 2010: „Die Aufwertung des Alters. Eine gesellschaftliche Farce“)

## ■ Subjektives Erleben von Übergängen (Graefe, van Dyk & Lessenich, 2011)

- Kategorie des sog. „jungen“ Alters scheint nicht erlebensrelevant zu sein
- Erleben von altersloser Kontinuität (wir bleiben „normale Erwachsene“)
- Aber: als Bruch erlebter antizipierter Übergang ins abhängige hohe Alter (80+), insb. Veränderungen Gesundheit → Pflege, und Wohnen → Umzug

# Wohnbedingungen im Alter



über 80-jährige: ca. 11%

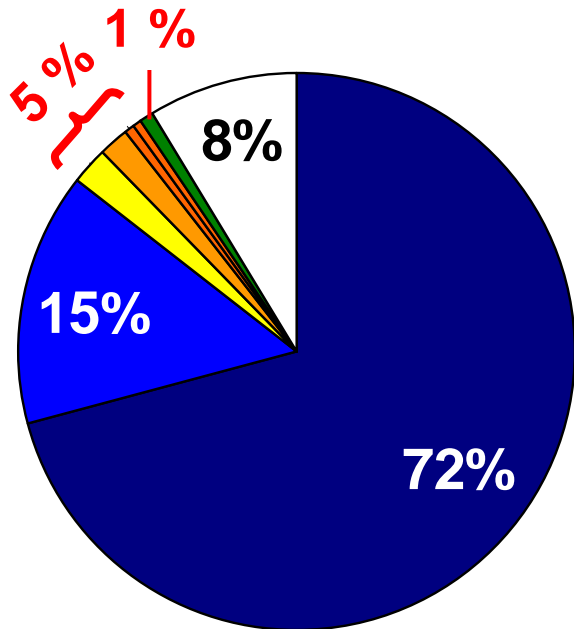
Bundesverband Freier Immobilien- und Wohnungsunternehmen (BFW), 2008. Nach Kremer-Preiß, 2012

- **Wohnstatus:** Ca. 48% der 65+ sind Eigentümer (StBA, 2011)
- **Ausstattung:** Nur ca. 5% der Seniorenhaushalte lebt in Wohnungen ohne Barrieren (BBR, 2010)
- **Aktionsradius:** Ca. 2/3 der Aktivitäten Älterer im Quartier bzw. 70% ≤ 5km (Baltes et al., 2009; Wahl et al., eing.)
- **Gesundheit:** Ca. 50% der privat wohnenden 80+ selbständig (Infratest, 2005)

→ Private EPH/ZPH bleiben auch zukünftig häufigste Wohnformen

# Wohnwünsche (z.B. Projekt BEWOHNT)

„Was sind Ihre Zukunftspläne, soweit es das Wohnen betrifft?“



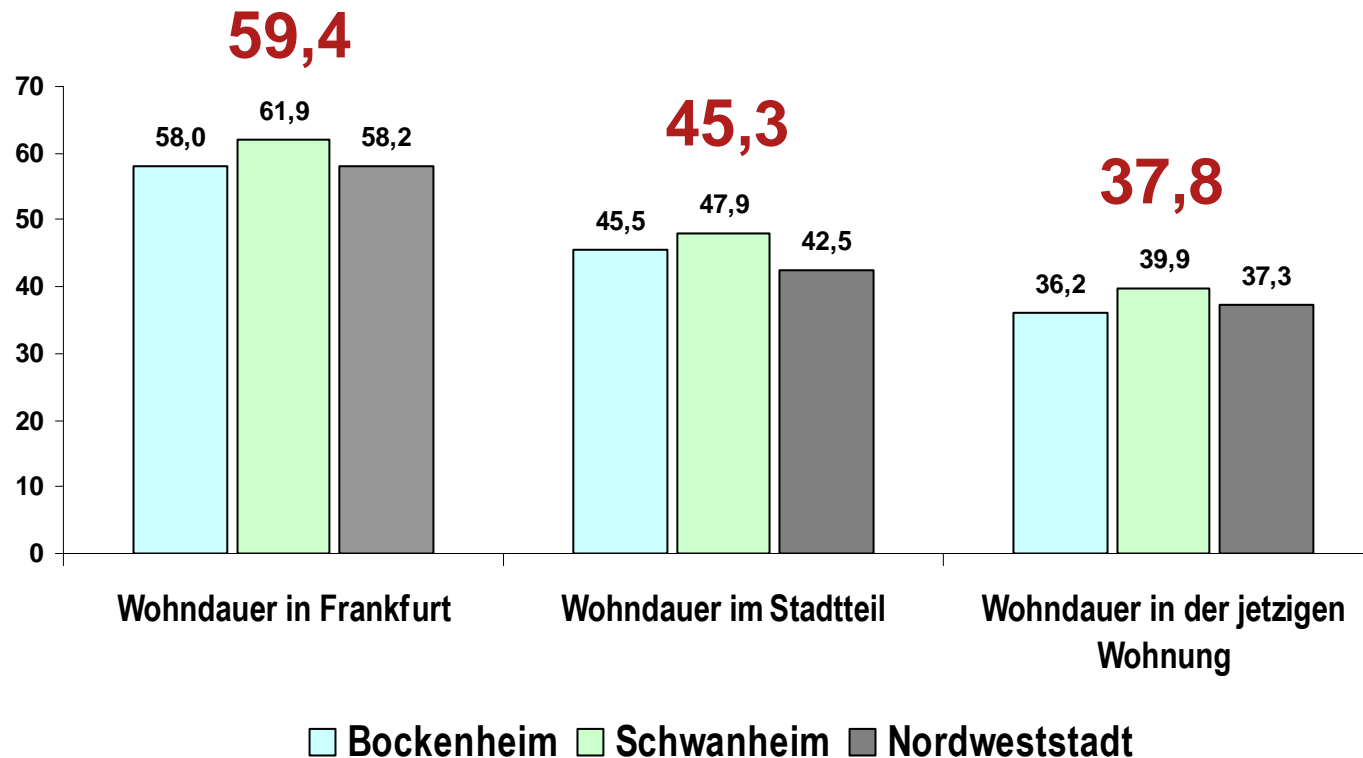
- hier wohnen bleiben und nach Möglichkeit nichts ändern
- hier wohnen bleiben und die Wohnung barrierefrei machen lassen
- Umzug in eine besser geeignete (barrierefreie) Wohnung
- Umzug in eine andere Wohnung, wie z.B. Betreutes Wohnen
- Umzug in betreute Wohnform (Institution)
- Umzug zu den Kindern
- Wegzug (nicht wg Zugänglichkeit, sondern z.B. wg Klima)
- Anderes

→ Verbleib in der eigenen Wohnung hat oberste Priorität

(Oswald et al., in Vorb.; Projekt BEWOHNT, N = 595 70-89-jährige)

# Wohndauer (Privatwohnen)

Jahre



→ Hohe Standortkontinuität, d.h. deutlich länger (ca. 14 Jahre) in der Stadt als im Stadtteil und deutlich länger (7,5 Jahre) im Stadtteil als in der aktuellen Wohnung

(Oswald et al., in Vorb.; Projekt BEWOHNT, N = 595 70-89-jährige)

# Zur Bedeutung des Wohnens im Alter

## 1. Handeln → Selbständigkeit (Was kann ich?)

Prozesse des Person-Umwelt  
Austausches

Folgen

Wohnen ist „der alltägliche Geschehensablauf  
im räumlich-sozialen Kontext der Wohnung.“  
(Saup, 1993, S. 93)



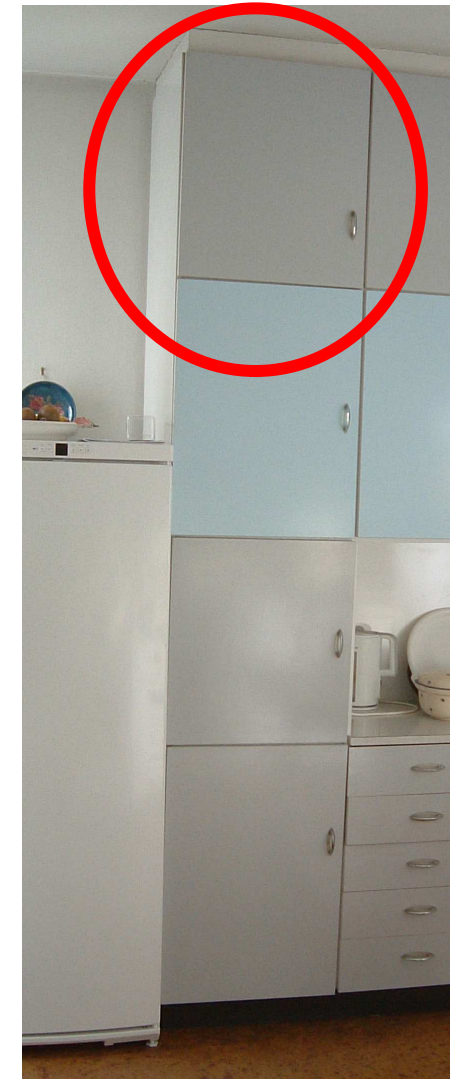


# Ausstattungsprobleme

- *Iwarsson et al. (2006) [EU, N=1918, 75-89]:* Die häufigsten Barrieren (gerundet):
  - Drinnen: zu hohe Wandschränke und Regale (43 %), rutschige Gehflächen (57% / 62%), zu tiefe (> 30 cm) Regale (55%)
  - Eingang: keine Handläufe an Treppen (84%), keine Aufzüge (74%), Treppenstufen zu hoch, zu niedrig, unregelmäßig (46%), Außentüren schließen zu schnell (55%)
  - Draußen: fehlende Sitzgelegenheiten (89%), schwer zugängliche Mülltonnen (90%), unzureichender Wetterschutz in Entladezonen (92%), unebene Wegoberflächen (75%)

→ Insgesamt: 47% aller Umweltbarrieren in der Wohnung, 23% im Eingangsbereich, 30% im Nahbereich um die Wohnung
  
- *Kremer-Preiß (2009, 2012) [D, neueste KDA - Repräsentativbefragung]:*
  - Drei Viertel haben mehr als drei Stufen beim Zugang zur Wohnung
  - Ein Viertel hat Stufen und Schwellen innerhalb der Wohnung
  - Zwei Drittel haben Barrieren beim Zugang zum Balkon oder zur Terrasse
  - Ein Viertel bis ein Drittel hat Probleme mit Bewegungsflächen im Sanitärbereich
  - Nur 14,6% lebt in einer Wohnung mit bodengleicher Dusche
  
- → *Bedarf barrierereduzierter Wohnungen D bis 2020: + 2,5 Mio. = 39 Mrd. €*
  - Anteil Mehraufwand altersgerechtes Wohnen KfW-Standard: 18 Mrd. € (KDA, BMVBS, 2011)

# Wohnen als alltägliches Handeln



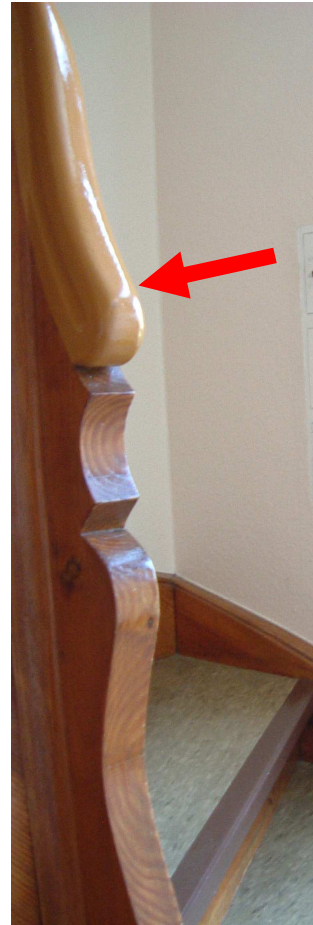
## Zugänglichkeit

- Unzureichende Bewegungsflächen
- Regalbretter zu tief
- Wandschränke und Regale extrem hoch angebracht

# Wohnen als alltägliches Handeln

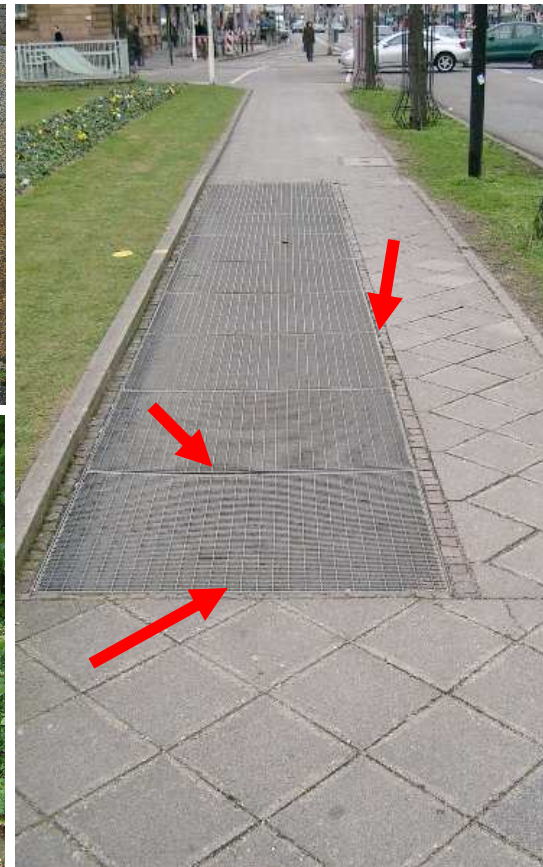


# Wohnen als alltägliches Handeln



- Rutschige Laufflächen, schlechte Beleuchtung
- Fehlende / kurze / unterbrochene / falsch angebrachte Handläufe
- Lose Kabel, überhängende Stufenenden

# Wohnen als alltägliches Handeln



- Sehr hohe, niedrige, unregelmäßige Trittstufen
- Hohe Schwelle / Höhenunterschied / Stufe (> 25mm)
- Auslade- Zusteigebereich ohne ausreichenden Wetterschutz
- Instabile, unregelmäßige Wegoberflächen

# Wie gehen wir damit um?

1. Erst Anpassung der Person an die Umwelt: langsamer, vorsichtiger, seltener, nach einander, dann gar nicht mehr



2. Dann Anpassung der Umwelt an die Person: z.B. Umstellen, Hilfsmittelnutzung, Umbau, Umzug

**“We shape our dwellings and afterwards our dwellings shape us.”**  
(Winston Churchill, 1944)

# Wie gehen wir damit um?

→ Kreative Anpassungsmechanismen



**Kontrollverdichtung am Lieblingsplatz („control center“)**

# Zur Bedeutung des Wohnens im Alter

## 2. Erleben → Identität (Wer bin ich?)



Prozesse des Person-Umwelt  
Austausches

Folgen



„Der Mensch braucht, um überhaupt leben zu können, einen (...) Bereich der Geborgenheit.“

(Bollnow, 1963, S. 136)



# Wohnen **als** alltägliches Erleben



Ausblick, Natur, Licht, Rhythmus im Jahreslauf (→ Anregung)  
→ wird gegen Barrieren aufgerechnet

# Wohnen als alltägliches Erleben



Soziale (kommunale!) Anbindung / Austausch / Zugehörigkeit  
→ gibt Bestätigung und Aufgabe

# Wohnen als alltägliches Erleben

**„Ich wohne jetzt seit über 40 Jahren hier und in so langer Zeit, da verwächst man mit dem Haus.“**

**„Ich fühle mich geborgen (...), es macht warm (...), ist gemütlich.“**

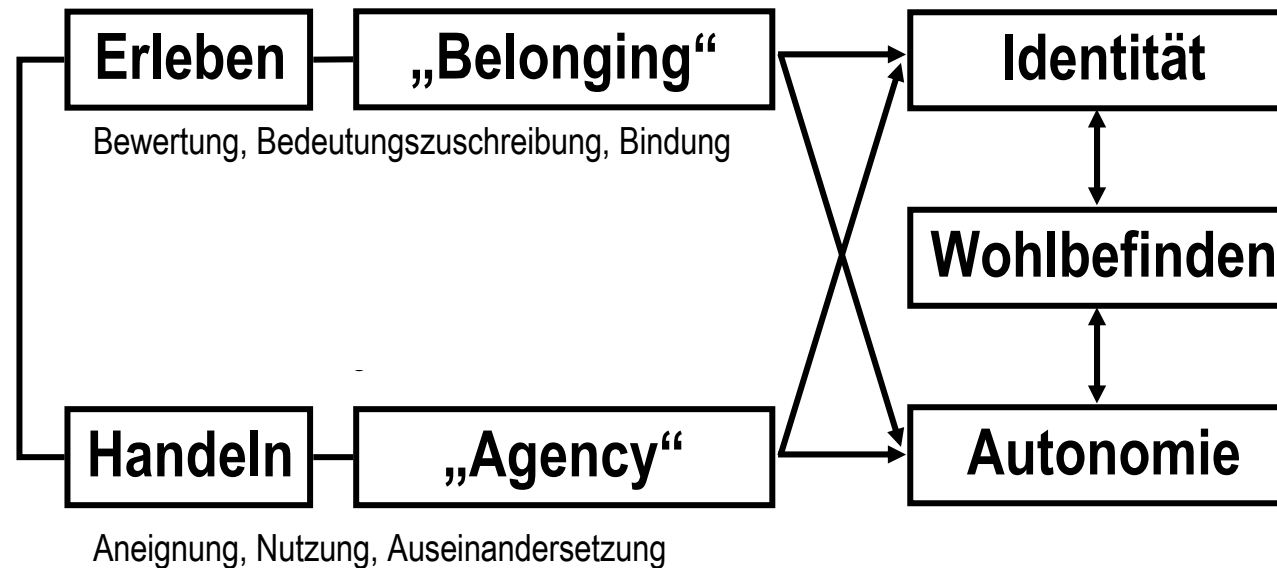


Sich gehen lassen können, sein „eigner Herr“ sein, sich wohlfühlen, ...  
→ Privatheit, Rückzug, Verinnerlichung, Verbundenheit, Kontrolle

# Zur Bedeutung des Wohnens im Alter

## Prozesse des Person-Umwelt Austausches

## Folgen



- Immer Handeln und Erleben
- Immer Austauschprozesse und Folgen
- Immer Drinnen und Draußen

# Warum ist beides wichtig?

Zusammenhänge von objektiven und subjektiven Aspekten des Wohnens drinnen und draußen mit Lebenszufriedenheit im Alter

<u>Prädiktoren von Lebenszufriedenheit</u>	<u>III. Alter</u> (65-79, n = 207)	<u>IV. Alter</u> (80-94, n = 138)
--	---------------------------------------	--------------------------------------

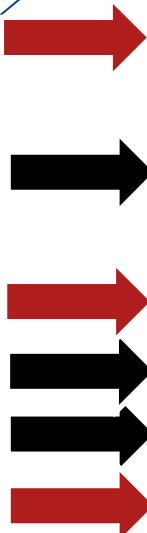
- |                                |     |    |
|--------------------------------|-----|----|
| ▪ Selbständigkeit (ADL)        | +++ | ++ |
| ▪ Wohnfläche (m <sup>2</sup> ) | +   | -  |
| ▪ Nachbarschaftsqualität       | +   | ++ |
| ▪ Quartiersverbundenheit       | +   | ++ |
| ▪ Nicht alleinlebend           | ++  | /  |

- Viel Wohnfläche kann ambivalent wirken (Ressource vs. Risiko)
- Nachbarschaftsqualität & -verbundenheit ist wichtig

# Vorhersage der Verbleibenserwartung

→ Verbleib in der Wohnung wird generell hoch eingeschätzt

„**Aller Voraussicht nach werde ich auch in fünf Jahren noch hier wohnen.**“



Prädiktoren	Kennwerte	
	Stand. Gewicht	Anteil %
<b>Lebensalter (in Jahren)</b>	<b>-0,10</b>	<b>5,6</b>
<b>noch erwartete Lebensjahre (in Jahren)</b>	<b>0,27 ***</b>	<b>7,1</b>
Wohnform (ZPH)	0,03	0,3
Wohndauer Stadtteil (in Jahren)	-0,01	0,7
Bilanz erlebter Veränderungen im ST	0,01	<0,1
<b>Identifikation mit dem Stadtteil</b>	<b>0,32***</b>	<b>10,2</b>
Sozialer Zusammenhalt	-0,02	<0,1
Zugänglichkeitsprobleme (Umweltmessung)	-0,02	0,3
<b>Bilanz Ressourcenverluste zu -gewinnen</b>	<b>-0,12 *</b>	<b>1,6</b>
Varianzaufklärung: R <sup>2</sup> (adj. R <sup>2</sup> )	23,6% (21,8%)	

- Nicht: Wohndauer, sozialer Zusammenhalt, oder Zugänglichkeitsprobleme
- Erwartete Lebensjahre (+) und Erfahrung von Verlusten (-)
- Identifikation bzw. erlebte Verbundenheit mit dem Stadtteil (+)

# Inhalt

1. Anmerkungen zur Bedeutung des Wohnens im hohen Alter aus individueller Perspektive

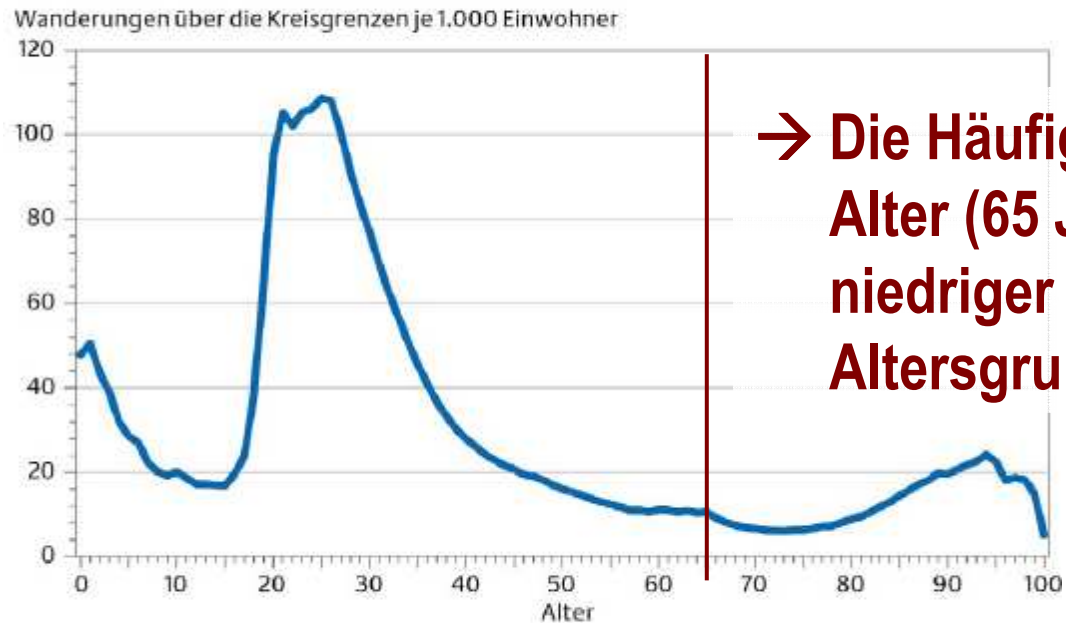
## 2. Anmerkungen zu Umzügen im hohen Alter (z.B. Umzugsmotive, Verbleibenswünsche)

- Umzug ins private Wohnen
- Umzug ins Betreute Wohnen / Gemeinschaftliche Wohnen
- Umzug ins institutionelle Wohnen (Pflegeheim)

3. Diskussion

# Umzug im Alter

Altersspezifische Mobilität in Deutschland, 2009  
(je 1.000 Einwohner)



→ Die Häufigkeit von Umzügen im Alter (65 Jahre und älter) ist ca. 3 x niedriger als in allen anderen Altersgruppen (Friedrich, 2009)

Quelle: Statistische Landesämter;  
Berechnungen: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR);  
grafische Darstellung: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)

BMI (2011). Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes.



# Umzug ins private Wohnen

## *Wer zieht um?*

- Push- vs. Pull-Faktoren (Haas & Serow, 1993), Hierarchie von Motiven (Carp & Carp, 1984), First, Second, Third Move (Litwak & Longino, 1987)
- Häufig mehrjähriger Entscheidungsprozess (Golant, 2011; Wiseman, 1980)
- Voraussetzungen: Gesundheit, SÖS, auch: Nähe Verwandtschaft, Verbundenheit

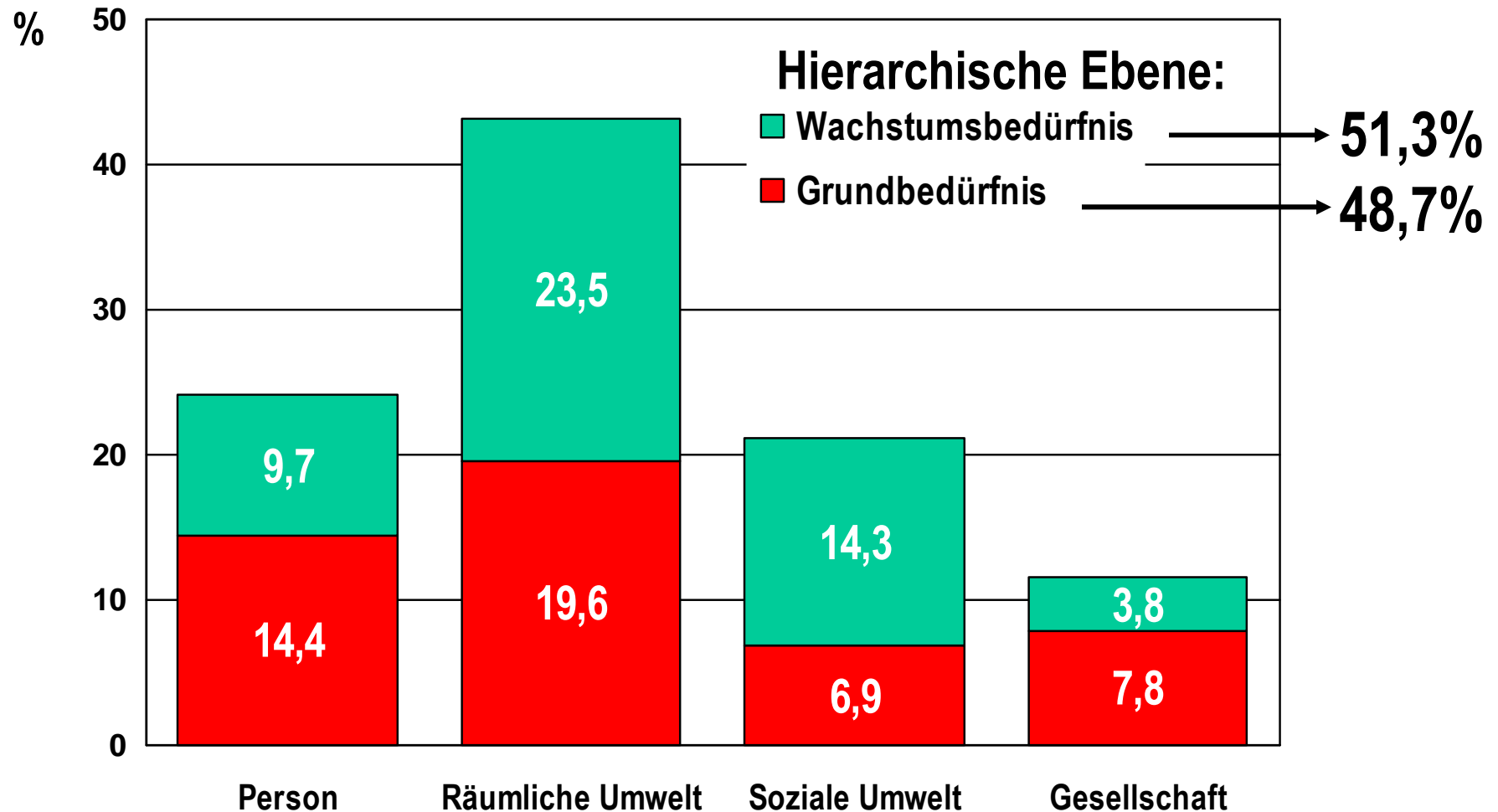
## *Wohin?*

- häufig innerhalb des Stadtteils (2/3 < 50 km) (Friedrich, 2009)
- nicht gern ins Erdgeschoß (→ sicher & barrierefrei) (Narten, 2011)
- kleine Mehrfamilienhäuser sind am beliebtesten (Narten, 2011)

## *Umzugsfolgen:*

- Verbesserung der Ausstattung; „doppeltes Altern“ (Oswald et al, 2002)
- Keine automatische Verkleinerung (Oswald et al, 2002)
- Wirkung von Umzugsmanagement und Umzugsprämien offen (Schader-Stiftung)

# Umzugsmotive (Inhalte und Hierarchie)



## Thematische Inhalte der Umzugsmotive

Oswald et al., 1999, 2002; Oswald & Rowles, 2006

# Umzug in alternative Wohnformen

...selten, vielfältig,  
unstandardisiert, nicht  
normiert, wenig  
transparent, unklar  
abgegrenzt, aber großes  
Zukunftspotential...

Mehrgenerationenwohnen  
Pflege-Wohnen  
Altenwohnen  
Wohlfahrtsstift  
Pflgerwohngruppen  
Service-Wohnen  
Unterstütztes Wohnen  
Siedlungsgemeinschaft  
Seniorenresidenz  
Hausgemeinschaft

**Nachbarschaftsgemeinschaft**

© **KDA** → Unklarheiten auch international, z.B. naturally occurring retirement communities (NORC), continuing care retirement communities (CCRC), assisted living facilities (ALF), ...

Quelle: Kremer-Preiß, 2012; Kremer-Preiß & Stolarz (KDA), 2003

# Umzug ins „Betreutes Wohnen“

- **Betreutes Wohnen = Organisation der Betreuungsleistungen in Kombination mit diversen Wohnangeboten (z.B. Barrierefreiheit)**
- **BW kann man nicht bauen, BW muss man organisieren! Anfang 2000 ca. 4.000 Wohnanlagen mit ca. 230.000 ältere Menschen**
- **Viele gehen von falschen Vorraussetzungen aus (Saup, 2001):**
  - 70,8% „kann bis zum Tode wohnen bleiben“
  - 92,4% „kann wohnen bleiben, auch bei intensiver Pflege“
  - 65,0% „kann wohnen bleiben bei Demenz“
- **Sicherung der Vergleichbarkeit und Transparenz von Bewerbungsunterlagen, Mindeststandards, Leistungsqualifizierung Betreuungsperson, Beschwerdemanagement**  
**→ DIN 77800 (Dienstleistung Betreutes Wohnen)**



# Umzug ins „Gemeinschaftliche Wohnen“

- 2000 ca. 250 Projekte mit ca. 8.000 ältere Menschen; Viele Projekte (D) bestehen aus ca. 15 bis 30 Haushalten, innerhalb derselben oder über mehrere Generationen hinweg
  - Eigentumsprojekte (Baugruppen), Mietprojekte (Investorenmodell), ein Mix aus beiden oder Genossenschaften werden unterschieden
  - Viele Bewohner sind weiblich, selten hochaltrig; 1/5 der Haushalte sind Familie mit Kindern, kaum alleinlebende Männer, Migranten oder Alleinerziehende
  - Einzugs motive: Wunsch nach Gemeinschaft, Verhinderung von Isolation, Hilfe im Alltag, gesellige Aktivitäten und Kosteneinsparungen (Gierse & Wagner, 2012)
  - Motive auf Dauer: Mitbestimmung, nicht (nur) auf Sicherheit und Versorgung setzen, Offenheit und Respekt mitbringen, Ausdauer und Freude an gemeinsamen Aktivitäten, Bereitschaft, längerfristig Verantwortung zu übernehmen, Balance von Nähe und Distanz halten (Hieber, Mollenkopf, Wahl, Oswald, 2005)
  - Kaum Wirkungsbefunde: Indizien für mehr Lebensqualität (SONG, 2009), soziale Netze, Selbstbestimmung, Alltagsbewältigung (Then, 2008); Unterstützung, Kostenreduktion, Bewältigung von Belastungen, Verringerung Pflegebedarf (Schulz-Nieswandt et al., 2012)
- **Wichtiger Baustein der Zukunftsplanung im Quartier, aber Diskrepanz zwischen Nachfrage und erfolgreichen Projekten** (LBS Zukunftswerkstatt; Kocka & Staudinger, 2009)

# Umzug ins Heim

- **Etwa 20% aller Umzüge im Alter sind Heimeinzüge** (Friedrich, 2008)
- **Ende 2005 lebten 749.000 Menschen in vollstationären Einrichtungen, 637.000 (85%) davon als Leistungsbezieher der Pflegeversicherung, 45.000 (6%) der Pflegestufe 0; „nur“ ca. 60.000 (8%) sind reine „Wohnfälle“** (Schneekloth & Wahl, 2009)
- **Etwa 60% wechseln vom privaten EPH ins Heim, 27% aus privaten ZPH, ca. 10% aus anderen Einrichtungen** (Schneekloth & Wahl, 2009)
- **Das Lebenszeitrisiko für die Aufnahme in ein Heim liegt für Männer bei etwa 20%, für Frauen bei etwa 40%** (BMFSFJ, 1998)
- **Kein „Relokationstrauma“, aber bekannte Risikofaktoren für Umzug und für geringe Lebenszufriedenheit und erhöhte Mortalität nach Einzug:**
  - **Schlechter Gesundheitszustand, niedriger SES**
  - **Sozialer Kontext (Alleinleben, Keine Kinder in der Nähe), Einsamkeitserleben**
  - **Geringen Psychische Ressourcen (Widerstandsfähigkeit), keine Beteiligung an der Entscheidung / Vorwegnahme der Entscheidung / Zeit zur Vorbereitung**

# Inhalt

1. Anmerkungen zur Bedeutung des Wohnens im hohen Alter aus individueller Perspektive

2. Anmerkungen zu Umzügen im hohen Alter (z.B. Umzugsmotive, Verbleibenswünsche)

- Umzug ins private Wohnen
- Umzug ins Betreute Wohnen / Gemeinschaftliche Wohnen
- Umzug ins institutionelle Wohnen (Pflegeheim)

3. Diskussion



**Danke für Ihre Aufmerksamkeit!**

© Oswald (Hanoi, Vietnam, 2012)

**Kontakt: [oswald@em.uni-frankfurt.de](mailto:oswald@em.uni-frankfurt.de)**